

Leipziger Tageblatt.



No. 167. Freytags

den 16. Juni 1815.

Liebe zum Vaterland und seinen Fürsten.

Mit welcher treuen Anhänglichkeit der Sachse an seinem Vaterlande hängt und an seinen Herrscher, hat in unsern Tagen, so wie stets, sich herrlich ausgesprochen, und wird für Fürst und Volk ein ewig ehrend Denkmal in den Jahrbüchern der fernsten Geschichte seyn, die — mit gerechter Wage wägt und richtet.

Die Rückkehr unsers theuern, allgeliebten Königs hat wohl jedes treuen Landeseinwohners Herz, nach langer Trauer, mit Freude, mit Hoffnung, mit Vertrauen in die Zukunft wieder belebt, und mit Vergnügen ergreift der Redakteur dieses Blattes die Gelegenheit, die sich ihm durch die freundliche Mittheilung eines sehr achtbaren Bewohners von Leipzig darbietet, seinen Lesern, unter den mancherlei bereits statt gehabten Vaterlands- und Liebe zum König heurkundenden Feierlichkeiten, eine kleine

Schilderung von dem patriotischen Feste zu geben, von dem oben erwähnten ehrenwerthen Manne entworfen.

In einer Adresse, eingelesen in der hiesigen Zeitung vom 13ten d. M., stattete bereits die große und kleine Gemeinde von Connewitz den Bewohnern Leipzigs, die ihr patriotisches Fest verschönern und erheben halfen, ihren Dank ab, namentlich besonders dem Hrn. Hauptmann Limburger und dem Hrn. W. Seyffert h. Wie dieses Fest begangen wurde, wird nun der folgende kleine Bericht zeigen.

Beschreibung, wie zu Connewitz die Rückkehr des allverehrten Königs von Sachsen gefeiert wurde.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten Juni, um 12 Uhr, versammelten sich die Bürger des Dorfes auf dem Kirchthurne, und begrüßten den erwachenden Tag mit Glocken-

gelaute und Choralgesang, daß durch die Stille der Nacht die Herzen zu heiliger Andacht erhoben würden. Hierauf kamen Morgens um 8 Uhr die sämtlichen Bewohner des Dorfes, alles Alters und Standes, nebst Prediger und Schullehrer zusammen, stellten sich in einen Kreis, und zwei städtische Bewohner des Dorfes übergaben der Gemeinde mit einer kurzen Anrede, eine weiße mit grünen Franzen verzierte Fahne, worauf der Namenszug des geliebten Königs und der Tag der Rückkehr gemahlt waren. Ein dreifaches Lebehoch ertönte, und der Zug erhob sich, unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange eines Chorals, in die Kirche. Die Kinder mit dem Schullehrer voran, dann der Dorfrichter mit der Fahne, in der Mitte zweier jungen Mädchen aus der Stadt; hierauf der Prediger zwischen den Kirchvätern, und dann die ganze Gemeinde paarweise, mit den Städtlern vermischt. Zur Eröffnung des Gottesdienstes sangen einige musikalische Freunde aus der Stadt die Motette von Schulz: Vor dir, o Ewiger, tritt unser Chor zusammen &c., dann folgte der Gottesdienst in gewöhnlicher Ordnung. Der Prediger, Hr. Catechet M. Rohne, hielt eine, zwar ohne oratorischen Schmuck, aber durch ihren Inhalt höchst zweckmäßige und treffende Rede: über das Verhalten der treuen Sachsen bei der Rückkehr ihres geliebten Landesvaters. Nach derselben stimmten die Sängler den Hymnus von Mozart: Gottheit, dir sey Preis und Ehre &c. an, begleiteten auch den gewöhnlichen Ritus mit Gesang, und mit freudiger Nahrung endete diese gottesdienstliche Feier. — Nachmittags wurde die Gemeinde mit Einem

Fasse Wein bewirthet, und in heiterer Fröhlichkeit, unter Musik und Tanz, dieser festliche Tag von ihr beschlossen.

Indessen hatten sich auch die städtischen Bewohner des Dorfs gegen Abend in einem Saale um die bekränzte Büste des geliebten Fürsten versammelt, sangen ihm und seiner Gemahlin ein Lied der Liebe und Treue, und auch sie schlossen diesen Tag mit einem fröhlichen Tanze.

Jene Fahne wird in der Kirche des Dorfs aufgestellt, und soll bis auf ewige Zeiten ein sichtbares Denkmal der merkwürdigen Zeit seyn, in der wir leben.

T h e a t e r.

Lieber die Darstellungen des Herrn und
der Madame Ringelhardt.

(Schlus.)

Als Graf von Savern in dem, der Schillerschen Ballade nachgebildeten, Schauspiel: Fridolin, zeigte uns Hr. Ringelhardt, wie auch im Gebiete ernster Darstellung er zu Hause ist, so wie im Sammetrock, von Kockebue, als Magister, und in der Brandschagung, von demselben Verfasser, als Bürgermeister Klippfisch, sein Talent für das Komische und Niedrig Komische, aufs neue. Doch am mehesten sagte er uns in der schweren Rolle Hamlets zu, wo er uns volle Gelegenheit gab, in ihm den denkenden und in den Geist des Dichters eindringenden Künstler zu bewundern. Die sehr schweren Scenen dieser Rolle, unter denen

nur wir die Unterredung zwischen dem Prinzen und seiner Mutter, und den bekannten Monolog: „Seyn oder Nichtseyn“ — erwähnen wollen, wurden vom Hrn. R. mit richtiger Auffassung und wohl abgewogener Kraft gegeben, und die vom Publikum am Ende des Stücks Hrn. R. bezogene Zufriedenheit wird ihn belehren haben, daß sein Streben verdiente Anerkennung gefunden hat. Ueber die Darstellung der Ophelia von Mad. Hartwig glauben wir weiter nichts erwähnen zu dürfen. Zu bekannt ist unter uns dieser Künstlerin Talent, als daß darüber noch etwas zu sagen nöthig wäre. Die ihres Verstandes beraubte Ophelia, die in Herzogens thronenden Thronen zu uns spricht, deren Ausbrüche kindischer Freude noch gräßlicher ergreifen, als ihre Klagen, kann treuer, mit mehr furchtbarer Wahrheit nicht dargestellt werden, als Mad. H. es that. Bei solcher Darstellung schwindet der letzte Gedanke an Kunst, und entsetzt glaubt der Zuschauer Wahrheit zu sehen.

In dem mit unter recht launigen, mit unter aber auch etwas lauen kleinen Lustspiel: Proberollen, zeigte Mad. Ringelhard sich als sehr gewandte Schauspielerin, und wir gesehen, daß hier sie uns um vieles besser gefiel, als in den Pagenstreichen. Sehr lieblich war sie als Dienstmädchen, und treffender kann nicht leicht eine alte plappernde, eitle französische Gouvernante copirt werden, als Mad. R. es that. Daß sie auch als Sangerin Anerkennung verdient, zeigte sich gleichfalls in diesem Stück.

Hrn. Ringelhardts letzte Gastrolle, als Gouverneur in Benjowsky, oder die Verschwo-

nung auf Kamtschatka, sah Schreiber dieses nicht, und kann daher darüber nicht urtheilen.

Der Rittersprung.

Von allen Provinzen Deutschlands hat nur einzig noch in der Oberlausitz sich das adeliche Vorrecht des Rittersprunges, oder des Borrittes, erhalten, und in den Jahren 1777 und 1778 ist zu Bautzen es noch mit vieler Feierlichkeit begangen und ausgeübt worden.

Kaiser Ferdinand der Erste ertheilte im Jahre 1544 der Oberlausitzer Ritterschaft das Privilegium dazu, vermöge welchem es jedem Vasallen frei steht, ohne weitere Nachsichtung bei seinem Lehns Herren sein Ritter und Lehngut abtreten oder verkaufen zu dürfen. Es muß dieß aber zu einer Zeit geschehen, wo der Vasall noch so bei Leibeskräften ist, daß er einen Hengst in voller Rüstung besteigen und dem Landvogte vorreiten kann.

Wenn nun dieser Rittersprung geschah, so wurden dazu manche Vorbereitungen gemacht. Es mußte nemlich die eigends dazu gefertigte Rüstung und Waffen, ingleichen das Pferd dem von dem Landesherren ernannten Commissarien vorgezeigt und vorgeführt werden, damit diese prüfen können, ob auch alles „schicklich und vortierlich“ sey. Ist dieß der Fall, so erscheint der Ritter am bestimmten Tage völig gewaffnet vor dem auf einer Tribune sitzenden Landvogt und Commissarien, besteigt das Pferd,

